



Liebe FU-Frauen,
liebe Freunde der Frauen Union,

mit zunehmendem Alter erschrickt Frau wie Mann immer mehr über die Beschleunigung des Jahreslaufes. Wie lang erschienen uns früher die Sommerferien – endlose sechs Wochen! Und heute? Kaum ist Ostern vorbei, haben wir Weihnachten und den Jahreswechsel! Schon stehen wir am Ende des Jahres 2007, das für jede von uns anderes brachte. Was wir – wenn wir weise geworden sind - im Laufe der Jahre lernen ist, das Beste daraus zu machen, neben Plan A stets einen Plan B zu haben, die Dinge so zu nehmen wie sie sind, was nicht bedeutet, sie auch so zu lassen.

Ich danke allen, die die Frauen Union im Laufe dieses Jahres gestützt haben, Dank für ihre Arbeit vor Ort, für Solidarität und Miteinander. Die Frauen Union ist eine starke Vereinigung. Seien wir uns dessen bewusst.

Ich wünsche Ihnen Zeit für all das, was Sie schon immer gerne tun wollten, Zeit für Weihnachtsstimmung, Zeit zum Nachdenken, Zeit zum Erinnern, Zeit zum Planen und zum Entdecken neuer, spannender Dinge. Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Fest und ein glückliches Neues Jahr!

Herzlich
Ihre Karin Wiedemann

Im übernächsten Jahr stehen Wahlen zum Europäischen Parlament an – Zeit sich langsam wieder der gemeinsamen europäischen Themen zu besinnen. Dazu ein erster Beitrag der aktuellen Nr. 2 auf der schleswig-holsteinischen Europaliste, Karin Brückert, in dem die Grundsätze der Europäischen Kommission zur Außen- und Sicherheitspolitik dargestellt werden:



Karin Brückert

Die Außen- und Sicherheitspolitik der EU

Der Grund dafür, dass die Europäische Union auf internationaler Ebene zunehmend politisch agieren muss, liegt nicht nur an den handelspolitischen Verflechtungen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges und der neuen Konflikte in Europa und den angrenzenden Regionen ist die Entwicklung einer außen- und sicherheitspolitischen Identität von entscheidender Bedeutung. Die Zusammenarbeit und der Dialog mit Russland, der Ukraine, der Türkei und den Ländern des Mittelmeerraums als auch die Festlegung einer gesamteuropäischen Sicherheitsstruktur sind die Herausforderungen, denen die EU sich gegenüber sieht. Dabei dürfen die transatlantische Zusammenarbeit, die Kontakte nach Afrika und die Beziehungen nach Asien und Lateinamerika nicht vernachlässigt werden.

Historisch gesehen entwickelte sich aus der Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten der EG im Bereich der Außenpolitik schrittweise eine gemeinsame Politik und es gelang, dass die Mitgliedstaaten zunehmend mit einer Stimme sprechen. Als Folge dessen wurde die Ost-West Entspannung ge-

fördert und die Beziehungen zu Ländern Asiens, Lateinamerikas und des Nahen Ostens ausgebaut und gefestigt.

Die Entwicklung der Europäischen Politischen Zusammenarbeit (EPZ) war zeitweise schwierig, weil nationale Interessen der Mitgliedstaaten oft bremsend wirkten. Die Verfahren waren nicht ausreichend. Dazu kam, dass der Zwang zur Einstimmigkeit und ein nicht vorhandener rechtlicher Rahmen schnelle Entscheidungen verhinderten. Ein wichtiger Schritt in die Zukunft war die Einheitliche Europäische Akte. Hierbei handelte es sich um eine Vertragsänderung der Gründungsverträge der damaligen EG, die 1987 in Kraft trat und die Zusammenarbeit in der Außen- und Sicherheitspolitik zum ersten Mal festlegte.

Seit dem 1991 in Maastricht beschlossenen Vertrag über die Europäische Union (EU-Vertrag) ruht die Union auf drei Säulen. Grundlage sind die drei fortgeltenden Verträge über die Europäischen Gemeinschaften, die durch die Vereinbarungen über die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP), sowie über die Zusammenarbeit in der Innen- und Justizpolitik ergänzt werden. Die Innen- und Justizpolitik und die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) fallen damit nicht in die Zuständigkeit der Europäischen Gemeinschaften. Weil sie einen vitalen Bereich nationaler Souveränität betrifft, ist sie nicht vergemeinschaftet, sondern gegenwärtig als zwischenstaatliche Zusammenarbeit organisiert.

Das Ziel der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) ist im Vertrag von Maastricht festgehalten:

- Die gemeinsamen Werte, grundlegende Interessen und die Unabhängigkeit der Union zu wahren.
- Die Sicherheit der Union und ihrer Mitgliedstaaten zu stärken.
- Den Frieden zu wahren und internationale Sicherheit zu stärken.
- Die internationale Zusammenarbeit zu fördern.
- Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu entwickeln und zu stärken sowie die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu achten.

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union verpflichten sich, die Außen- und Sicherheitspolitik der Union „aktiv und vorbehaltlos im Geist der Loyalität und gegenseitigen Solidarität“ zu unterstützen und Handlungen, die den Interessen der Union zuwiderlaufen oder die Europäische Union

als internationale Kraft schwächen, zu unterlassen (Artikel J.1 Absatz 4).

Der Europäische Rat, in dem die Staats- bzw. Regierungschefs der Mitgliedstaaten und der Präsident der Kommission zusammentreffen, bestimmt die Grundsätze und die allgemeinen Leitlinien der GASP. Auf dieser Grundlage trifft der Rat der Außenminister die Entscheidungen, die für die Festlegung und Durchführung der GASP erforderlich sind. Die Europäische Kommission ist in vollem Umfang an den Arbeiten im Bereich der GASP und der Vertretung der Union nach außen in Angelegenheiten der GASP beteiligt. Sie hat – wie die Mitgliedstaaten – das Recht, dem Rat Vorschläge zur Entscheidung zu unterbreiten. Ihre Mitwirkungsrechte sind Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung von Rat und Kommission für die Übereinstimmung von Gemeinsamer Außen- und Sicherheitspolitik und auswärtigem Handeln im Bereich der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik. Der Kommissionspräsident und ein weiteres Mitglied der Kommission nehmen die Angelegenheiten der GASP wahr.

Das Europäische Parlament wird regelmäßig von der Präsidentschaft und der Kommission über die Entwicklung der GASP unterrichtet. Das Parlament kann Anfragen und Empfehlungen an den Rat richten. Einmal im Jahr findet eine Aussprache über die Fortschritte bei der Durchführung der GASP statt. Der Parlamentsausschuss für auswärtige Angelegenheiten, Sicherheit und Verteidigungspolitik und die Kommission stehen in ständigem Dialog über aktuelle außenpolitische Fragen. Dadurch wird erreicht, dass die Positionen des Europäischen Parlaments im Ministerrat berücksichtigt werden. Im Rahmen einer Delegation der Union können Mitglieder des Parlaments an internationalen Konferenzen teilnehmen. Im Rahmen der monatlichen Plenartagungen findet eine parlamentarische Fragestunde zur Außen- und Sicherheitspolitik statt. In Unterausschüssen beschäftigt sich das Parlament mit Menschenrechten und Sicherheit und Abrüstung. Interparlamentarische Delegationen unterhalten Kontakte zu vielen Drittstaaten. Beobachter werden zur Überwachung von Wahlen (z.B. Russland und Palästina) entsandt. Zu Menschenrechtsverletzungen und aktuellen Krisen bezieht das Parlament ständig Stellung, es legt Wert auf eine geschlossene Haltung der Mitgliedstaaten.

Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) umfasst also alle Fragen, die die Sicherheit der Europäischen Union betreffen. Derzeit ist die Union kein Verteidigungsbündnis, allerdings ist zu erwarten, dass eine gemeinsame Verteidigungspolitik dazu führen könnte. Dreh- und Angelpunkt der

Verteidigung ist nach wie vor die NATO, in der ein europäischer Pfeiler entwickelt werden sollte. Nach Ansicht der Kommission muss eine eigene Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik zu einer gemeinsamen Verteidigung führen.



Ruth Schwarz

FAUST I als Musiktheater Beispielhafte Inszenierung

Im Kreis Plön machen derzeit mehrere (junge) Bühnen von sich reden. Dabei geht es nicht nur um die Aktualität in der Themenauswahl, sondern auch um das besondere Engagement aller Mitwirkenden.

Landesweite Anerkennung findet inzwischen das „junge theater spectaculum e.V.“ unter der Leitung von Gunter Hagelberg, ehemals Lehrer am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Preetz. Dort finden auch Premieren und erste Aufführungen statt, bevor es zu Gastspielen im ganzen Land geht.

In diesem Winter präsentiert die Theatergruppe, die seit 17 Jahren agiert, Goethes Faust I als Musiktheater, was keineswegs Verfälschung oder gar Verflachung bedeutet, wie man vielleicht annehmen möchte. Im Gegenteil.

Den „jungen und junggebliebenen Menschen ...“ möchte man „die Modernität (Verführung, Morde, Drugs and Crime) des Klassischen vermitteln“; „...“ einen so großartigen Text“... „einer breiteren Öffentlichkeit als nur Gymnasiasten und Akademikern näher bringen“, heißt es im Vorstellungsflyer.

Das Ganze musicalartig aufgezogen mit Liedern, Ballade, Chor und eigenen Rock/Jazz-Kompositionen erleichtert den Zugang zu dem klassischen Stoff vortrefflich.

Goethe selbst hatte den Wunsch, dass das Werk Faust vertont würde. Er und Mozart hätten Gefallen gefunden an dem Preetzer Spektakel. Die Nähe zu Mozart und damit auch zu Goethes Idee zeigt sich, wenn das „Ave verum corpus“ vom Faust-Chor gesungen wird.

Weshalb die Aufführung in einem politischen Blatt Erwähnung findet, hat noch einen anderen Grund - neben dem der hervorragenden Aufbereitung eines schwierigen klassischen Stoffes. Der Focus richtet sich auf die Theatergruppe selbst. Mit beispielhaftem Einsatz, aus eigener Kraft und ohne staatliche Zuschüsse spielt die Gruppe seit Jahren mit wachsendem Erfolg volle Häuser ein. Die Begeisterung springt jedes Mal über auf das Publikum.

Kreativität, innovatives Denken, unkonventionelle Entscheidungen, der Umgang mit der sich ständig wandelnden Technik werden hier gelebt und eingeübt. Man muss erfinderisch sein, wenn die Szene „Auerbachs Keller“ der damaligen Zeit enthoben werden muss, damit die Botschaft heute verständlich bleibt, wenn das Bühnenbild flexibel und kostengünstig gestaltet werden muss. Der politische Bezug: Werte und Tugenden, die wir brauchen, um die Zukunft zu bewältigen, Orientierungshilfen - wir suchen und diskutieren sie ständig. Hier in der Kulturarbeit werden wir fündig und zugleich überzeugt.



20 Jahre Gleichstellungsbeauftragte Festrede in der Pinneberger Drostei

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich werde heute zum Ehrentag der Gleichstellungsbeauftragten über Frauenpolitik sprechen, nicht über Familienpolitik, was manchmal miteinander verwechselt wird. Ich werde einige Kritik an der Welt der Männer üben, was aber keineswegs ausschließt, dass es kluge und verständige Männer gibt mit denen die Zusammenarbeit reine Freude ist.....

Dies vorangeschickt, meine Damen und Herren, kann ich nun mit einem kleinen Rückblick beginnen. 50.000 Postkarten waren während der Beratungen des Parlamentarischen Rats über das zukünftige Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland nötig bis Art 3 Abs. 2 des Grundgesetzes feststellen konnte „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

Dass diese lakonische Feststellung die Realität nicht vollends trifft und Nachbesserung von Nöten ist, erkannte später auch der Deutsche Bundestag, der dieser schlichten Aussage nachträglich als zweiten Satz hinzufügte „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung

von Männern und Frauen und wirkt auf die Beseitigung von Nachteilen hin.“

Und in der Tat gilt auch heute noch, was Eartha Kitt, die amerikanische Sängerin mit der verrauchten Stimme vor rund 40 Jahren unter dem Titel sang „It's a man's world“.

Mir gefiel der Song – über den Text und die Titelseite dachte ich damals nicht weiter nach. Ebenso wenig stolperte ich darüber, dass in dem mir vermittelten bürgerlichen Bildungskanon allein Männer Geschichte und Geschicke, Malerei, Musik, Literatur, Wissenschaft und alles andere im Lauf der Welt bestimmt hatten – unangenehme Damen wie die Cousinenmordende Elisabeth I. von England, die mutmaßliche Anstifterin des Mordes an „unserem“ schleswig-holsteinischen Zaren Peter III, Katharina II von Russland, oder die kriegführende Habsburgerin Maria Theresia ausgenommen. Es war die durch Überlieferung tradierte Sichtweise: Männer schrieben über Männer. Aufklärung und Romantik, französische Revolution, Wissenschaft, Philosophie – reine Männersache.

Erst als in den siebziger und achtziger Jahren Historikerinnen begannen, in Archiven zu forschen, um die Rolle der Frauen näher zu beleuchten, als ihre Erkenntnisse das Interesse der Verlage erweckten – diese hatten festgestellt, dass Bücher überwiegend von Frauen gekauft werden - kam anderes ans Licht und ins Bewußtsein. Liest man diese Bücher, reibt man sich die Augen – der Welten Lauf erscheint in gänzlich anderem Licht!

Fürstinnen, Äbtissinnen, Kauffrauen, Handwerkerwitwen, Malerinnen, Musikerinnen, Schriftstellerinnen, bedeutende Gärtnerinnen, Apothekerinnen, Wissenschaftlerinnen – sie alle haben durch die Jahrhunderte geforscht, gesammelt, bewahrt, gelenkt – manchmal hinter schwachen Männern die treibende Kraft, manchmal von Männern um ihr Verdienst betrogen.

Das alles unter erschwerten Umständen. Denn immer lag auch die Last der Organisation des Haushalts - welcher Größe auch immer – auf ihnen. Hierzu gibt es eine schöne Passage bei Florence Nightingale. Sie schreibt 1860 in „Cassandra“:

„Frauen haben ihr ganzes Leben keine halbe Stunde, die sie ihr eigen nennen können ohne die Furcht, dadurch Anstoß zu erregen oder jemanden zu kränken“

Aktueller formuliert heißt das: nichts, womit sich eine Frau beschäftigt, ist so wichtig als dass es nicht jederzeit unterbrochen werden könnte.

Diese Einstellung hinderte – und hindert manchmal heute noch – die Entfaltung der Kräfte, der die

vermeintlichen Erfordernisse der „man's world“ entgegen stehen, Auffassungen von der Rolle der Frau, deren Brocken heute noch in manchen Köpfen geistern. Lassen Sie mich beispielhaft auf den Freiherrn von Knigge eingehen, der es deutlich formulierte, indem er von schreibenden „Frauenzimmern“ bemerkte:

„Wie können sie sich erlauben, über Gegenstände, denen Jahrhunderte lang ausschließlich die Bemühungen von Männern galten, auf einmal mitreden und ein fundiertes Urteil abgeben zu wollen?“

Der nicht zu leugnenden Tatsache, dass auch bei männlichen Schriftstellern unter der großen Menge nur wenige herausragen, begegnete er mit dem Hinweis die Frauen müssten „im selben Metier besser sein, weil sie gegenüber den Männern in der Beweisspflicht stehen, dass sie es überhaupt könnten.“ Meine Damen, kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Und ziehen Frauen sich diesen Schuh nicht heute noch manchmal an? Ich sage: Weg mit der Beweislast!

Liest man die nun erscheinenden Biographien, wird klar, welcher Verlust es ist, dass über Jahrhunderte die Hälfte der Menschheit ihre Begabung nicht frei entwickeln konnte. Aber diese Untersuchungen zeigen auch, wie vielen Frauen es unter günstigen wie ungünstigen Umständen doch gelungen ist, ihre Fähigkeiten zu entfalten und Prägendes zu hinterlassen. Die Lebensgeschichten dieser Frauen wie auch die von Frauen geschaffene Literatur sind eine lohnende Lektüre. Sie öffnen die Augen für den bedeutende Anteil, den das weibliche Geschlecht trotz aller Stolpersteine an der Entwicklung der Geschichte und Kultur Europas hat.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen? Für mich erwächst daraus Stolz auf unseren – den weiblichen - Anteil an der Entwicklung unserer Zivilisation, die gewiss perfekter wäre, hätten wir sie gemeinsam mit verständigen Männern entwickeln können.

Das Wissen um den bedeutenden Anteil von Frauen schafft sichereren Boden für Selbstvertrauen und für die Forderung nach mehr Einfluss auf die gesellschaftlichen Entscheidungen. Es zeigt zudem eindringlich, dass es Zeit ist, die Opferrolle abzulegen, nicht zu klagen über tatsächliche oder vermeintliche Diskriminierung, die sich heute weitaus subtiler vollzieht als noch vor 20 Jahren, sondern bestimmt aufzutreten, über Gendern nicht zu reden, sondern Gendern in konkreten Situationen zu realisieren. Es gibt kluge Frauen, die das können und noch mehr, die das könnten.

Meine Damen und Herren, keine Frage, direkte rechtliche Gleichstellung ist erreicht. Artikel 3 des Grundgesetzes und viele Gesetze regeln dies. Aber es gibt durchaus noch Vorschriften, die Frauen benachteiligen.

Ein Beispiel ist das Ehegattensplitting zusammen mit der Steuerklasse V, die Eheleuten als Einheit Steuervorteile verschaffen, für Frauen aber eine Falle sind. Ihr eigenes in der Regel geringeres Einkommen wird weiter geschmälert und ihre Rentenansprüche sind entsprechend gering. Das wäre alles hinnehmbar, würde nicht jede dritte Ehe geschieden, wäre nicht gerade der Unterhaltsanspruch der geschiedenen Ehefrau zu Gunsten der Kinder auch aus einer weiteren Beziehung gerade durch Gesetz minimiert worden.

Rechtliche Gleichstellung – sozusagen die Gleichberechtigung - ist heute im wesentlichen gegeben. An der tatsächliche Chancengleichheit von Männern und Frauen mangelt es in unserem Lande weiterhin beträchtlich, anders als z.B. in Skandinavien.

Ich will Sie nicht langweilen mit der Aufzählung aller Bereiche, in denen der Abstand und die gelegentliche Fremdheit sichtbar werden – Wirtschaft, Arbeitswelt, Wissenschaft, Medizin, Politik. Frauen kennen das. Männer beginnen zu verstehen. Wir sind vom Gender Mainstream weit entfernt.

Dies zu thematisieren, hat Haken und Ösen, denn auch der unbelehrbarste Mann weiß heute, was politisch korrekt ist, was man zwar denken kann aber nicht aussprechen sollte. Deswegen sind die Erscheinungsformen der Diskriminierung und die Abwehr des Einbruchs in vermeintliche männliche Reviere schwerer zu erkennen, schwerer abzuwehren.

Was kann frau tun? Was können die gesetzlichen Hüterinnen der Gleichberechtigung tun?

Frauen stark machen und starke Frauen lehren, stark aufzutreten – ohne Übertreibung, cool und selbstbewußt.

Netzwerke zu bilden scheint immer das Mittel der Wahl, um gesellschaftlichen und politischen Einfluss zu erlangen und Entscheidungen im Sinne weiblicher Interessen zu bewirken. Ein Fehler ist es aber, dabei nur an rein weibliche Netzwerke zu denken. Diese sind immer gesellig, bestärken die Mitglieder untereinander, sichern den Informationsfluss. Sie haben aber Null Einfluss zur Folge, wo Männer das Sagen haben. Also: Rein in die Vereine und Verbände, in die Parteien, in die Verwaltung.

In der Arbeitswelt beklagen wir zu Recht die um rund 20 % schlechtere Bezahlung von Frauen. Bei gleicher Tätigkeit hat die schlechtere Bezahlung

Ursachen, die im Kleingedruckten der Tarifverträge zu finden sind. Bei freier Aushandlung des Gehalts bedarf es größeren Mutes und größerer Konfliktbereitschaft der Frauen. Junge Frauen haben dies verstanden und verkaufen sich besser als die Generation vor ihnen. Oft hat der fehlende Ehrgeiz aber auch mit andersartigen Prioritäten der Frauen zu tun, indem sie die work life balance vor die Karriere stellen und sich deswegen mit den Gegebenheiten abfinden.

Im Gesamtgefüge der Entlohnung erklärt sich der durchschnittliche Unterschied der Entlohnung zudem aus der Berufswahl selbst. Frauen haben einen Hang zu Berufen im Bereich der soft skills, die in einer männlich dominierten Gesellschaft zwar gern genutzt werden, sich aber immer noch geringerer wirtschaftlicher Wertschätzung erfreuen. Die Laufbahn dieser Berufe ist überdies oft begrenzt und nicht ausbaufähig. So wäre es dringend geboten, z.B. Erzieherinnen durch Fortbildungsmodulen berufliche Perspektiven und Aufstiegsmöglichkeiten zu geben.

Technische, naturwissenschaftliche, rechts- oder wirtschaftswissenschaftliche Berufe werden von Frauen seltener angestrebt. Diese Zweige sind es aber, in denen heute die beruflichen Chancen und die höheren Entgelte zu finden sind.

Ein weiteres Element besteht darin, Solidarität unter Frauen einzufordern. „Wir können beobachten, dass nur zu viele Frauen kollaborieren mit denen, die ihnen auf den ersten Blick huldigen, sie auf den zweiten aber verachten – eine auch aktuelle Erkenntnis, aber keine aktuelle Formulierung, denn so formulierte Mary Wollstonecraft 1792 in „Verteidigung der Rechte der Frau“.

Meine Damen und Herren, It's a man's world! In der Tat:

Die **Städte** sind für Autofahrer geplant, nicht für Frauen mit Kindern.

Die **Arbeitswelt** mit ihrer eigentümlichen Philosophie von Anwesenheit am Arbeitsplatz, in der als besonders fleißig gilt, wer lange bleibt (könnte man nicht auch mutmaßen, dass er eben zu lange für seine Aufgaben braucht und schlecht organisiert ist?).

Die **Wissenschaft**, in der Professoren nach der Zahl ihrer – oft künstlich aufgeblasenen – Publikationen und der Dauer ihrer Auslandsaufenthalte berufen werden - Schleswig-Holstein landete jüngst auf dem letzten Platz aller Bundesländer beim Vergleich der Zahl der Professorinnen.

Die **Politik**, in der Sitzfleisch und Kumpanei viel Zeit erfordern und alles dreimal beredet wird, bevor gehandelt wird.

Die **Bildungslandschaft**, in der es zu wenig Kitas und Krippen gibt, in denen frühkindliche Bildung bezahlt werden muss, während Universitäten – früher überwiegend von Männern besucht – traditionell – lange kostenfrei waren.

Der **Sport**, in dem Frauensport lange Zeit als zweitklassig galt – Frauenhandball oder Frauenfußball (übrigens lange verboten in den Vereinen) finden in den Fernsehübertragungen immer noch wenig Beachtung. Die Fußballweltmeisterinnen erhielten nach ihrem ersten Titelgewinn ein Kaffeeservice als Prämie.

Sprache und Kommunikation, in denen männliche Rituale und Auffassungen bestimmen. Als kompetent gilt, wer sich zu jedem Thema zu Wort meldet, auch wenn alles schon gesagt ist, wer lange und bedeutungsschwanger spricht, wer mit großer Bugwelle auftritt. Alles nichts für Frauen, denen an Effizienz und Zeitgewinn liegt. Auch wenn sich in diesem Bereich durchaus etwas tut und der weibliche Weg langsam als der effizientere anerkannt wird – nicht alle an maßgeblicher Stelle durchschauen das Spiel. Man gibt viel auf die männliche Performance.

Meine Damen, unter uns: Ich bin überzeugt, dass zur Zeit die letzten männlichen Bastionen verteidigt werden. Überall beweisen Frauen, dass sie es auch können, dass sie mindestens ebenso gut sind. Und sie haben Erfolg, wie man an der Bundeskanzlerin, an der Familienministerin sieht, die mit unbekümmerter Frechheit ihre Vorstellungen durchsetzt und wie ein Blick nach Bayern zeigt. Die bayerische Union leistet sich mit Christine Haderthauer die erste Generalsekretärin – die zudem aus Schleswig-Holstein stammt. Ministerpräsident Beckstein berief drei Ministerinnen in sein Kabinett – als Justizministerin, als Sozialministerin und – in Gestalt der Vorsitzenden der bayrischen Frauen Union Emilia Müller – als Wirtschaftsministerin. Auch in den Topetagen der Wirtschaft nisten sich immer mehr Frauen ein – in Skandinavien, in den USA, in Kanada, langsam auch in Deutschland. Die Zahl der Professorinnen steigt, Frauen dürfen sogar Orchester dirigieren.

Das alles macht Mut. Es ist erreicht worden auf einem langen und anstrengenden Weg, der noch nicht zu Ende ist, auf dem die jungen Frauen aber zügiger vorankommen werden als die Generation vor ihnen. Ich wünschte mir, dass diese jungen Frauen etwas mehr Gedanken auf diesen langen Weg früherer Generationen verwendeten. Sie nei-

gen dazu, Erfolge allein ihrer eigenen Qualität und Leistung zuzuschreiben. Sie sollten bedenken, dass sie sich sozusagen ins gemachte Nest legen. Dass Qualität und Leistung von Frauen gleichberechtigt neben denen von Männern anerkannt werden, ist eine sehr junge und hart erkämpfte Errungenschaft, die sich keineswegs überall durchgesetzt hat.

Das Erreichte darf nicht durch Gleichgültigkeit und Anpassung an die bestehenden Strukturen verspielt werden. Die Welt ist (noch) nicht so, wie Frauen sie brauchen. Hier liegt die große Aufgabe der Gleichstellungsbeauftragten. Sie sind nicht Sozialarbeiterinnen für Frauen, ihre Berufung ist nicht Opferschutz – dieses Selbstverständnis griffe zu kurz. Sie haben die Welt in ihren Facetten zu betrachten und abzugleichen, ob sie Männern wie Frauen gleichermaßen offen steht. Dies ist täglich wieder mit neuen Mühen versehene Anstrengung. Die Gleichstellungsbeauftragten nehmen diese Mühen seit 20 Jahren auf sich. Das ist eine lange Zeit. In dieser Zeit hat sich die Gesellschaft verändert. Das ist nicht allein Verdienst der Gleichstellungsbeauftragten, aber sie haben daran mitgewirkt und sie müssen es weiter tun.

Ein weites Feld liegt in Gestalt der Migrantinnen vor Ihnen. Wir können es nicht hinnehmen, dass in unserem Land schwer erkämpfter rechtlicher Gleichheit Mädchen und Frauen leben, die gehindert werden, Deutsch zu lernen, denen Teile des Schulunterrichts verweigert werden, die zwangsverheiratet werden, die zu schlagen zum selbstverständlichen Kanon des Familienlebens gehört und die Verfolgung, Bedrohung und Mord ausgesetzt sind, wenn sie Rechte in Anspruch nehmen/nehmen wollen, die in unserem Land selbstverständlich sind, selbstverständlich geworden sind.

Auch für diese Frauen und Mädchen gilt das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland!

Meine Damen und Herren, Nach § 2 Absatz 3 der schleswig-holsteinischen Gemeindeordnung haben Gemeinden bestimmter Größe „zur Verwirklichung des Grundrechts der Gleichberechtigung von Mann und Frau Gleichstellungsbeauftragte zu bestellen. Dies ist vor 20 Jahren geschehen. Die Aufgabe ist ebenso klar wie ihr Ziel: Wir wollen und werden eines Tages sagen: „It was a man’s world! Vielleicht findet sich dann eine neue Eartha Kitt.

Karin Wiedemann

